

Arbeitskreis „Unterstützte Kommunikation“ Mülheim/Ruhr

Adressaten

Universitäten Köln, Dortmund, Marburg, Bremen u.a.

Elternverbände

Verband Deutscher Sonderschulen/Zeitschrift für Heilpädagogik

Fachzeitschriften: „Geistige Behinderung“, Lebenshilfe

Betreff:

Aktuelle Diskussion um die „Gestützte Kommunikation“

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Förderung nichtsprechender Kinder und Jugendlicher stellt Schule, Therapie und Eltern manchmal vor scheinbar unlösbare Probleme, und die Ratlosigkeit im Umgang mit diesen Problemen ist angesichts der eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten oft groß. Insbesondere einige nichtsprechende Schülerinnen und Schülern mit autistischer Verhaltensstruktur reagieren auf „klassische“ Lern- oder Therapieverfahren nicht im Sinne einer sozial gerichteten kommunikativen Verhaltensentwicklung. Trotz vielfältiger und (personal)aufwändiger Unterrichtsangebote und oft kostenintensiver Therapien scheinen sie in ihrer autistischen Welt zu verharren.

In den letzten Jahren konnten Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Therapeuten und anderer Personen, die mit der Förderung dieser Kinder und Jugendlichen betraut sind, ein Stück Hoffnung gewinnen. Berichte über die Methode der „Gestützten Kommunikation“ motivierten Betroffene, andere Wege in dem Versuch zu gehen, Bedürfnisse, Kenntnisse, Befindlichkeiten dieser Kinder und Jugendlichen transparent werden zu lassen und einen Ansatz für schulisch-fachliches Lernen zu schaffen.

Waren die ersten Berichte noch spektakulär und Einzeldarstellungen, gibt es heute bereits in vielen Regionen zahlreiche positive Berichte aus der Praxis, bis hin zu „FC“-Netzwerken.

Nach anfänglicher Euphorie sind sich kritische Anwenderinnen und Anwender der Methode heute einig, dass die Authentizität von Botschaften über „FC“ mit großer Vorsicht und Zurückhaltung gesehen werden muss. Zu spezifisch müssen die jeweiligen Bedingungen sein, damit eine betroffene Person gestützt „authentisch“ schreibt. Und so bleibt es auch nicht aus, dass die Methode wissenschaftlich äußerst umstritten ist, zumal sie mit klassischen Untersuchungsverfahren zur Zeit kaum validierbar zu sein scheint. Aber: In der Praxis kennen wir nicht wenige Schülerinnen und Schüler, die – auch nachweislich – über „FC“ authentisch kommunizieren.

Mit einer unverständlichen Beharrung auf größtenteils älteren amerikanischen Untersuchungen wird diese erfolgreiche Praxis von einigen deutschen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern offensichtlich ignoriert.

Wir möchten mit unserer Antwort auf die „Resolution zur Gestützten Kommunikation“, die von einer Gruppe namhafter Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer veröffentlicht wurde, dazu anregen, den Fokus der Forschung zu verändern. Die in der Resolution angesprochenen grundlegenden Erkenntnisse „aus den Bereichen Autismus, der geistigen Behinderung und des Schriftspracherwerbs“ halten wir nämlich mit Blick auf real beobachtete Verhaltensentwicklungen von Schülerinnen und Schülern für keineswegs ausreichend erforscht. Es gibt zum Beispiel bis heute kaum gesicherte Erkenntnisse, die

Verhaltensweisen von Menschen mit autistischer Verhaltensstruktur schlüssig erklären könnten. In Bezug auf „FC“ schlagen wir deshalb vor, den Fokus auf die Praxis erfolgreicher Kommunikationsentwicklungen zu richten, die mit Hilfe der Methode möglich wurden und von daher die Zusammenhänge von Sprechen, Denken und Handeln bei Menschen mit Autismus und/oder anderen Behinderungen, die mit Handlungsstörungen einhergehen, weiter und mit der nötigen Offenheit zu erforschen. Wir möchten den Blick schärfen dafür, welche individuellen Voraussetzungen für erfolgreiche Kommunikationsentwicklungen jeweils notwendig sind. Vielleicht kann von da aus auch die Frage geklärt werden, auf welchen Wegen und unter welchen Bedingungen die Authentizität von „FC“-Botschaften in jedem Einzelfall nachgewiesen werden kann.

Bitte unterstützen Sie mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit eine konstruktive Weiterentwicklung der Gestützten Kommunikation in Forschung und Diskussion.

Insbesondere für die betroffenen Schülerinnen, Schüler, deren Eltern und für den Ausbau eines Weges, der bislang als nicht zugänglich galt, wäre dies eine gute Nachricht.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Kalde
Schulleiter
Rembergschule Mülheim/R.

Irmgard Engels-Daniel
Sonderschullehrerin
Rembergschule Mülheim/R.

Edeltraud Röttgen-Papkalla
Lehrerin für Sonderpädagogik
Rembergschule Mülheim/R.

Petra Schnabel
Sonderschullehrerin
Rembergschule Mülheim/R.

Stellungnahme zur „Resolution zur Gestützten Kommunikation“

Oder: Was ich nicht verifizieren kann, ist nicht existent?

Seit Jahren liefern sich Befürworterinnen und Gegner einer neuen Methode, der „Gestützten Kommunikation“ eine heftige und zum Teil erbitterte Auseinandersetzung. Befürworter dieser Methode zeigen zumeist mit konkreten Beispielen auf, wie sie Personen mit autistischer Behinderung an Handgelenk, Arm, Oberarm oder anderen Körperteilen stützen, so dass diese sich über die Eingabe von Symbolen, Buchstaben, Wörtern mitteilen können. Gegner dieser Methode streiten die Authentizität dieser Mitteilungen mit Hinweis auf fehlende empirische Nachweise der Methode entschieden ab.

Nun hat die Auseinandersetzung eine neue Dimension erreicht. Eine Reihe von Hochschullehrerinnen und –lehrer haben eine Resolution online veröffentlicht, in der sie die Wirkung der Gestützten Kommunikation generell abstreiten. Beanstandet wird in diesem Zusammenhang auch eine fehlende theoretische Untermauerung und die Infragestellung grundlegender Erkenntnisse aus den Bereichen Autismus, der geistigen Behinderung und des Schriftspracherwerbs. Gefordert wird zudem, dass in jedem Einzelfall unter kontrollierten Bedingungen die Authentizität der FC-Botschaften nachgewiesen werden müsse.

Wir nehmen den Inhalt dieser Resolution mit einem gewissen Unverständnis zur Kenntnis und möchten dazu aus der Praxis heraus gerne folgende Anmerkungen machen:
Über welchen Personenkreis, über welchen Förderbedarf, welche Förderung sprechen wir?

Wir haben es in unserer Praxis mit Kindern und Jugendlichen zu tun, die Ihre Bedürfnisse sprachlich oder gestisch nicht verstehbar, ausreichend differenziert oder für das Umfeld belastend zum Ausdruck bringen können. Laut- oder andersartige Bedürfnisäußerungen wie Schreien, Weinen, Summen o.a. sind oft auch für unmittelbare Bezugspersonen kaum interpretierbar. Dies führt etwa dazu, dass betroffene Schülerinnen und Schüler Äußerungen über Schmerz, über das Bedürfnis nach Essen oder Trinken, über Fähigkeiten, Neigungen, Interessen nicht spezifisch ausdrücken können.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass „klassische“ Lernformen wie das Lernen am Modell, Lernen mit Verstärkungen etc. keine oder keine erfahrbare Veränderung des kommunikativen Verhaltens bei diesen Schülerinnen und Schülern bewirken. Im Gegenteil: Wir beobachten oft eine Verstärkung von Rückzug oder sozial isolierenden Verhaltensweisen. Nicht selten kommt es zu scheinbar unkontrollierten Aggressionen. Auch „klassische“ Verfahrensweisen wie „basale Stimulation“ oder besondere Maßnahmen der Strukturierung von Lernräumen führen hier nicht wesentlich weiter.

Von dieser Ausgangslage her stellt sich die Frage, wie wir mit den betroffenen Schülerinnen und Schülern Kommunikationsmöglichkeiten so erweitern können, dass sie elementare/lebensnotwendige Vitalbedürfnisse, Lernbedürfnisse, Empfindungen und anderes verstehbar ausdrücken können.

Wir versuchen dies in vielfältiger Form unter Zuhilfenahme von sprachunterstützenden oder - ersetzenden Systemen wie Bildtafeln, Gebärden, elektronischen Hilfsmitteln (z.B. Talker-Geräten). Bei einigen Schülerinnen und Schülern haben wir die Erfahrung gemacht, dass sie sich mit Hilfe einer körperlichen Stütze verständlich mitteilen können.

Wir gehen dabei mit großer Vorsicht und Respekt daran, „gestützt“ erfolgte Äußerungen als authentisch anzusehen. Dazu beobachten wir, wie sich das Verhalten des jeweiligen Schülers/ im Zusammenhang mit der Stützung entwickelt. Beobachten wir etwa, dass „störende“ Verhaltensweisen mit der Einführung der Stütze deutlich nachlassen, oder berichtet ein Kind von Begebenheiten, die ein Stützer nicht wissen kann, (etwa: dass ein Kind seiner Mutter zu Hause mitteilt, dass es an einem Tag in der Klasse besonders laut war), oder klagt dieses Kind „gestützt“ über Kopfschmerzen und zeigt sich nach dem Einnehmen einer Tablette sichtlich entspannter, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Botschaft authentisch ist, dass ein Schüler mit Hilfe der Gestützten Kommunikation seine kommunikativen Möglichkeiten spürbar erweitern konnte.

Gerade die Gefahr der Manipulation macht uns aufmerksam und vorsichtig im Umgang mit der Stütze. Sie fordert uns immer wieder auf zu hinterfragen und offen damit umzugehen. So organisierte unsere Schule frühzeitig spezielle Seminare, in denen die Technik erlernt und geschult wurde. Neben Lehrer/innen und Referendar/innen nahmen auch Eltern an den Kursen teil. Regelmäßige „Stützertreffen“ für alle Interessenten, Videoaufnahmen von der Arbeit mit den einzelnen Schüler/innen und eine demnächst anstehende Supervision, sind wichtige Vereinbarungen bei der Arbeit mit „FC“. Insbesondere der Austausch mit den Bezugspersonen zeigt uns aber auch immer wieder deutlich, wie bedeutsam die Methode für das Kommunikationsverhalten und die Persönlichkeitsentwicklung unserer Schüler/innen ist.

In unseren Einrichtungen beteiligen sich mittlerweile viele nichtsprechende Schülerinnen und Schüler an besonderen Förderangeboten unter Einbeziehung der Gestützten Kommunikation. Nicht bei jedem Schüler haben wir so spektakuläre Erweiterungen beobachten können wie bei Y., der mittels „Stütze“ phasenweise am Unterricht des Gymnasiums teilnehmen kann und dort sogar von Mitschülern „gestützt“ wurde. Oder wie bei N., der nach der Inanspruchnahme einer Stütze sein lautstarkes Schreien spürbar reduzieren konnte und so weit ist, sein Bedürfnis nach kommunikativer Unterstützung einzufordern.
- s. Beispiele: Schule und Elternhaus

Der wissenschaftliche Streit über die empirische Nachweisbarkeit der Gestützten Kommunikation erscheint uns in der Praxis wenig konstruktiv. Die Gegner der Methode gehen offensichtlich von der Annahme aus, dass die spezifische Wirkung von Methoden auf Lernen und Lernergebnisse in jedem Fall objektivierbar/messbar sein muss, um deren Wirksamkeit nachweisen zu können. Dies ist allerdings in Bezug auf verschiedene Aneignungsprozesse bislang nicht gelungen: Wie lässt es sich beispielsweise nachweisen, auf welchem Weg sich ein Kind erfolgreich Schriftsprache aneignet? Oder: Wie messen wir den spezifischen Erfolg basaler Kommunikationsangebote? Woran machen wir Fortschritte ergotherapeutischer Behandlung präzise fest?

Lernen ist immer noch ein Prozess, der für Außenstehende weitgehend intransparent ist. Diese Erkenntnis trifft insbesondere auf Kinder und Jugendliche zu, die aufgrund fehlender Sprache oder veränderter Wahrnehmungsorganisation zu verständlichen sprachlichen Äußerungen nicht in der Lage sind. Schulische Lernerfolge lassen sich – gerade bei diesen Schülerinnen und Schülern – zur Zeit nur mittel- und langfristig an Verhaltensveränderungen unter Einbeziehung möglichst vieler Bezugspersonen des Kindes/Jugendlichen evaluieren. Punktuelle Messungen von Input-Output-Reaktionen, wie sie bei Untersuchungen über Gestützte Kommunikation offenbar erfolgen, können kommunikative Entwicklungen und die Effektivität in der Anwendung einer Methode nicht adäquat erfassen.

Deshalb: Nichtsprechende Kinder und Jugendliche zeigen uns mit ihren Entwicklungen, welche Wege individuell zur Kommunikation führen. Wissenschaftliche Untersuchungen und sprachwissenschaftliche Forschungen scheinen dies im Augenblick noch nicht leisten zu können. Und Resolutionen dieser Art unterstreichen Praxisferne und den Dogmatismus einer

Lehre, die den Betroffenen nicht hilft und ein merkwürdiges Bild auf Rolle und Motive der Initiatorinnen wirft.

Fallbeispiele:

Beobachtungen von Zusammenhängen zwischen Verhaltensänderungen und dem Einsatz von FC in der Schule

Fall 1: Mädchen, 16 Jahre, Autistin, eingestuft als schwerst geistigbehindert mit hochgradiger Erziehungsschwierigkeit

isst und trinkt jahrelang nicht in der Schule. Sie schreit manchmal ununterbrochen und ist nur mit Musik kurzfristig zu beruhigen. Nachdem sie ihre Wünsche und Bedürfnisse mit Hilfe von FC äußern kann, beginnt sie, die Speisen und Getränke zu sich zu nehmen, die sie aufgeschrieben hat. Sie schreibt täglich über ihren Gefühlszustand und ihre Probleme, die sie bewegen und zeigt sich danach wesentlich ruhiger und zufriedener. Sie beginnt, sich am aktiven Klassengeschehen (mit Hilfe/ Stützung/Führung) zu beteiligen.

Fall 2: Mädchen, 13 Jahre, eingestuft als schwerst geistigbehindert mit hochgradiger Sprach- und Körperbehinderung

äußerte sich nur mit "Da"=Ja in verzögerter Antwort oder gar nicht. Nachdem sie sich über FC mitteilen konnte, stieß sie langanhaltende laute Schreie aus; es konnten sofort komplexere Regeln mit ihr vereinbart werden, an die sie sich hielt. Die Verzögerung ihres "Da" hörte abrupt auf. Sie schrieb Wünsche, Bedürfnisse und Ängste nieder und öffnete sich spontan zu Problemen. Sie konnte sich am Unterricht beteiligen, wurde von einigen Mitschüler/innen als Person gesehen, über die nicht mehr verfügt wird und die sich zu allen Bedürfnissen äußern kann.

Fall 3: Junge, 16 Jahre, wurde als schwerst geistigbehindert mit hochgradiger Körperbehinderung und Erziehungsschwierigkeit eingestuft

neigte dazu, auf Mitschüler aggressiv (durch Beißen, Kneifen, Kratzen) zuzugehen. Damit war ihm auf jeden Fall die Zuwendung eines Erwachsenen oder anderer Mitschüler gewiß. Nachdem er sich über FC äußern kann, spricht er hier über Probleme oder Wünsche zu Unterrichtsinhalten. Sein aggressives Verhalten ist extrem rückläufig (beißt sich hin und wieder mal selber). Er sitzt inzwischen ohne Probleme neben einem Schüler, den er früher heftig attackiert hatte und der sehr große Angst vor ihm zeigte. Seine Sprache ist manchmal sehr ungewöhnlich und witzig; er neigt zu Späßen. Auch er ist inzwischen stärker integriert in die Klassengemeinschaft als vorher.

Fall 4: Junge, 15 Jahre, Autist mit einer hochgradigen Körperbehinderung, Gymnasiast konnte nach Bekanntwerden seiner Fähigkeiten stundenweise in ein Gymnasium integriert werden. Hier gehörte er zeitweise zu den besten Schülern der Klasse. Komplexe äußere Bedingungsschwierigkeiten und eine Verunsicherung des Jungen führten dazu, dass seine Leistungen zur Zeit nicht seinem Leistungsstand entsprechen. Trotzdem fühlt er sich weiter wohl in seiner Gymnasialklasse und betrachtet sich dieser Schulform zugehörig.

Fall 5: Junge, 8 Jahre, Autist, im VO-SF als schwerst geistigbehindert mit hochgradiger Körperbehinderung und Erziehungsschwierigkeit eingestuft

zeigte bei seiner Einschulung so gut wie kein Interesse für die Umwelt (Personen sowie Sachgegenstände z.B. Spielzeug, Fördermaterial), so gut wie keine Toleranz von Gruppensituationen (z.B. ständiges Weinen im Stuhlkreis) und war in allen Lebensbereichen auf intensivste Unterstützung angewiesen (Löffelhalten ohne Hilfe nicht möglich, Windelträger, keine unterstützenden Bewegungen beim An- und Ausziehen). Erste Verhaltensänderungen erfolgten durch konsequentes Miteinbeziehen in Vorgänge durch

Führen nach Affolter, in diesem Zusammenhang auch Hinweise auf gutes Sprachverständnis. Erste Angebote in Richtung FC (Bildzuordnung, Puzzles) wurden begierig aufgenommen und führten zu deutlichen Verhaltensänderungen (gesteigertes Interesse für die Umwelt, Teilnahme am Unterricht, Reduzierung des Schreiens/Weinens). Zeitgleich mit dem Versuch, die Buchstabentabelle einzuführen, wird der Junge von einem Tag auf den anderen sauber und trägt Windeln nur noch zum Busfahren. Auch sein Essen wird viel selbständiger (Schaufelbewegungen mit dem Löffel, eigenständiges Hinführen zum Mund etc.). Er äußert sich nun in kurzen Sätzen zum Unterricht und zeigt direkt im Zusammenhang mit seinem Beitrag das strahlendste Lächeln, wie sich überhaupt seine Mimik deutlich belebt. Von einem ständig zurückgezogenen, weinenden Kind verwandelt er sich in Kürze zu einem überwiegend fröhlichen, interessierten, immer selbständigeren Jungen, der mit deutlich sichtbarer Motivation Situationen meistert, die für ihn sehr schwierig sind (z.B. Feiern wie Karneval mit Schminken und Lärm, Veränderungen des Tagesablaufes, Wechsel von Klassenräumen etc.). In der Klassengemeinschaft ist er durch FC wesentlich besser integriert.

Beobachtungen von Zusammenhängen zwischen Verhaltensänderungen und dem Einsatz von FC im Elternhaus

Familie S.

15 Jahre galt M. als schwerst geistig behindert, denn

- M. sprach nicht
- M.s Ärzte diagnostizierten eine geistige Behinderung und stellten diese Diagnose nie wieder in Frage
- M. hatte im lebenspraktischen Bereich die Selbstständigkeit eines 2-Jährigen
- M. benahm sich oft wie ein schwerst Geistigbehinderter
- M. reagierte oft nicht adäquat auf Gesagtes
- M. führte nur sehr selten Handlungsaufforderungen aus

Sein Verhalten war also das genaue Gegenteil von dem, was wir von intelligenten Menschen erwarten.

Im September 2002, kurz vor seinem 16. Geburtstag, bekam M. erstmals die Möglichkeit gestützt zu schreiben. Er lernte sehr schnell mit verschiedenen Menschen mittels FC zu kommunizieren und so wurde FC ein wichtiger Teil in seinem Leben.

Heute, 7 Monate später, hat er seine Technik - z.B. isolieren des Zeigefingers, Blickkontakt zur Tafel - verbessert. Die Stütze konnte bis zum Ellenbogen zurückgenommen werden. Er ist oft noch sehr aufgeregt, weil er so viel zu sagen hat und das Schreiben anstrengend ist für ihn. Er hat z.B. über seine Gefühle geschrieben: "ICH BIN NICHT GEISTIG BEHINDERT", "ES IST EIN RÄTSEL WARUM ICH KEINE STIMME HABE", "STIMME? STUMM! STUMM! ICH BIN TRAUIG!", (weinend) "FERIEN SIND DUMM". Er hat gelernt FC im täglichen Leben einzusetzen: er bestellt im Restaurant sein Essen selbst und zu seinem Geburtstag hat er den Wunsch geäußert eine junge Frau aus seinem Schwimmkursus einzuladen.

M. hat schnell gelernt FC für sich zu nutzen, auch wenn es zu Hause manchmal noch vorkommt, dass er Buchstabensalat schreibt. Er hat viel an Selbstbewußtsein gewonnen, seine Körperhaltung ist aufrechter, seine Augen aufmerksamer und es ist ihm möglich sich länger zu konzentrieren. Seine Verhaltensauffälligkeiten, wie kneifen und kratzen sind kaum noch vorhanden. M. war schon immer ein fröhlicher Mensch, jederzeit zu Späßen aufgelegt, doch er zeigt jetzt auch seine traurige und nachdenkliche Seite. Er hat gelernt seine Probleme schriftlich auszudrücken und nicht mehr in Form von Wutausbrüchen und Aggression gegen sich und andere.

15 Jahre haben wir für ihn gesprochen, gedacht und gehandelt, ihm jegliche Verantwortung abgenommen, nun lernt er sich abzunabeln und für sich Selbst zu sprechen. Er will diesen neuen Weg gehen, und er hat uns aufgefordert es zuzulassen, dass er für sich spricht, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen und erwachsen zu werden.

Es ist ausschließlich M.s Entscheidung gestützt zu schreiben.

Familie F.

N., 8 Jahre, Autist.

Bis zum 7-ten Lebensjahr wurde er als schwer geistig behindert eingestuft.

Um das Kind in den Kindergarten zu integrieren, haben wir mehr als ein Jahr gebraucht (er konnte nicht im Kreis sitzen, bzw. spielen, arbeiten). Er weinte oft ohne Grund, war unzufrieden und unruhig. Er konnte nicht ruhig stehen bleiben, ohne mit dem Bein zu stampfen. Jahrelang gab es Schwierigkeiten mit dem Essen. Er lehnte das Essen meistens ab. Als N. eingeschult wurde und mit FC begann, änderte sich deutlich sein Verhalten. Er wurde ruhiger und zufriedener. Er hörte völlig mit dem Stampfen auf. Jetzt weint er nicht mehr ohne Grund. Er reagiert ansprechend auf Anweisungen. Mit ihm kann man nun ruhig einkaufen gehen, Eisessen gehen und Veranstaltungen besuchen. Er beteiligt sich deutlich mehr am Familienleben.

Familie S.

Seit unsere Tochter die Möglichkeit gefunden hat, sich durch die FC-Methode mitzuteilen, haben wir als Familie festgestellt, dass sie sich sehr rasch mit "da"=ja zu verschiedensten Fragen äußert, während sie vorher oft eine ausgesprochene "lange Leitung" hatte oder gar nicht reagierte. Wenn sie nun z.B. zwischen zwei Kleidungsstücken wählen soll, tut sie dies meist prompt, während ihr dies früher gleichgültig zu sein schien. Auch kleinen Aufforderungen/Bitten kommt sie schnell nach (früher reagierte sie oft aggressiv). Aufmerksamkeit, Geduld und Konzentration sind deutlich besser geworden. Ihre Willensbekundigungen haben an Intensität und Beharrlichkeit deutlich zugenommen.